

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 43

Artikel: Der Balkankrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 43

Basel, 26. Oktober

1912

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **Beno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung** in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Der Balkankrieg. — Die neue Aera in der österreich-ungarischen Armee. — Die deutschen Kaisermanöver (Fortsetzung.) — Ausland: Deutschland: Fußschoner für die Fußtruppen. — Oesterreich-Ungarn: Hervorragende Marschleistung im Hochgebirge. — England: Südafrikanischer Schützenbund.

Der Balkankrieg.

Seit unserem letzten Berichte über die kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan haben sich die Verhältnisse der kriegführenden Parteien gewaltig geändert. Gab es damals nur zwei — Türkei und Montenegro — so gibt es deren jetzt fünf. Am 13. dieses Monats übergaben die christlichen Balkanstaaten die Antwort auf die zum Frieden mahnende Note der Großmächte. In dieser Antwort wird mitgeteilt, daß sich diese Staaten direkt an die Türkei wenden wollten. Das ist denn auch seither geschehen. Von der Pforte wurde die Abdikation der Türkei als souveräne Macht in wenig verhüllter Form verlangt. Die Autonomie der Provinzen sollte unter die Aufsicht der Großmächte und der Balkanstaaten gestellt werden. Griechenland machte noch eine Extratour, indem es den Anschluß Kretas an das Königreich proklamierte. Der türkische Ministerrat beschloß, auf die anmaßende Note der kleinen Balkanstaaten mit der Abberufung der Gesandten zu antworten. Die ottomanischen Gesandten in Sophia, Belgrad und Athen verließen auch am 17. ihre Posten; gleichzeitig wurde den Gesandten der Balkanstaaten in Konstantinopel die Pässe zugestellt. An demselben Tage erklärten Serbien, Bulgarien und Griechenland in der angegebenen Reihenfolge der Türkei den Krieg. Man hat daher den allgemeinen Balkankrieg vom 17. Oktober 1912 zu datieren.

Die Kriegserklärungen waren augenscheinlich zeitlich so angesetzt worden, daß der Vormarsch mit den Spitzen der Armeen begonnen werden konnte. Ehe nun die feindlichen Handlungen, die Zusammenstöße, besprochen werden, soll ein allgemeines Bild der Gruppierung der fünf Armeen entworfen werden. Hiezu sei bemerkt, daß ein fachlicher Artikel nicht mit den Details einzelner Kriegskorrespondenten dienen kann, denn diese Details sind zum größten Teile falsch. Gestehen wir es nur offen, daß wir authentisches Material über den Aufmarsch der Armeen nicht besitzen, daß wir weniger als die Gegner von einander wissen. Wir

können nur aus manchen Zusammenstößen, wenigen guten Meldungen über Truppenbewegungen, hauptsächlich aber aus der Betrachtung des Kriegsschauplatzes auf die Gruppierung schließen. Da müssen wir nun, so lange uns nicht genauere Meldungen widerlegen, von fünf Hauptkriegsschauplätzen sprechen.

Der erste ist in der Gegend von Skutari zu suchen. Die Montenegriner haben ihre Hauptkraft bei Podgorica versammelt und sind bereits über Tuzi vorgestoßen. Eine zweite Gruppe, vielleicht zwei Brigaden, wurde im Raume Antivari-Bari bereitgestellt, um von Südwesten Skutari anzugreifen. Mit der eventuellen Einnahme von Skutari wäre wohl das Operationsziel der montenegrinischen Hauptarmee erreicht. Sie ist nicht zu weitergehender Offensive befähigt und dürfte sich nach einem Erfolge bei Skutari mit der Insurgierung Nordalbaniens genug sein lassen.

Den Montenegrinern ist es bisher nicht gelungen, größere Fortschritte gegen Skutari zu erzielen. Nachdem es ihnen schon in den ersten Tagen nach Kriegsbeginn gelungen war, die um Tuzi gruppierten Höhen zu erobern, konnten sie Tuzi selbst doch erst am 15. Oktober zu Fall bringen. Das ist für eine moderne Kriegführung ganz unverständlich, denn von Decic und Sipcanik beträgt die Schußweite nur 2000—2500 Schritt; dazu ist Tuzi ein elendes Dorf. Die Montenegriner scheinen keinesfalls über eine gute Artillerie zu verfügen, denn eine solche müßte Tuzi nach wenigen Stunden dem Erdboden gleichgemacht haben. Andererseits ist die türkische Verteidigung auch zu tadeln. Ihr konnte es doch bei Tuzi nur um einen Kampf um Zeitgewinn zu tun gewesen sein. In einem solchen Kampf wird jedoch keine Oertlichkeit so lange festgehalten, daß die Kapitulation notwendig wird. In Tuzi dürften vier türkische Bataillone à 600 Mann und Artillerie (viel zu viel für diesen erbärmlichen Ort) gewesen sein; sie hätten sich rechtzeitig auf Saloniki zurückziehen müssen, haben das aber unterlassen und waren daher zur Kapitulation gezwungen. Am 15. nahmen die Montenegriner noch die Befestigung Hum

(Helm), nördlich der nach Nordost sich erstreckenden Zunge des Skutari-Sees. Von diesem Tage bis 20. Oktober — so weit reicht unser Bericht — melden die montenegrinischen Quellen keine neuen Erfolge mehr. Man wird annehmen dürfen, daß der montenegrinische Vormarsch von mittlerweile eingetroffenen türkischen Verstärkungen zum Stehen gebracht worden ist. In Skutari ist jedenfalls *Essad* Pascha mit neun Kriegsbataillonen eingetroffen. Auch der Vorstoß der die Bojana aufwärts marschierenden montenegrinischen Kolonne ist bisher nicht reussiert. Nach einigen vergeblichen Versuchen, den südwestlich von Skutari liegenden Tarabosch zu stürmen, machten die Montenegriner ein Umgehungsmanöver, um die Stadt von Süden oder Südosten anzugreifen. Auch diese Bewegung hatte keinen Erfolg. Die Türken scheinen von einer Offensive gegen die Montenegriner vorläufig absehen zu wollen. Sie überlassen die Defensive der 24. Division.

Der zweite Kriegsschauplatz ist das nördliche Altserbien, hauptsächlich der *Sandschak Novibazar*. Die Montenegriner und Serben scheinen hier eine Kooperation zu planen. Die Montenegriner hatten hiezu anfangs Oktober vermutlich zwei Brigaden unter General *Vukotic* im Raume Kolasin-Andrijevic bereitgestellt. Diese Kräfte stießen bisher hauptsächlich nach drei Richtungen vor: gegen Gusinje, Berana und Bjelopolje (Akova). Bei Gusinje wurden die Montenegriner zurückgeworfen, bei Berana schwankt das Kriegsglück täglich. Bjelopolje wurde von den Montenegrinern am 12. Oktober eingenommen; zwei Tage später wurden sie hier von den Türken bis über die Grenze zurückgeworfen. Welche Kräfte die Serben im Sandschak Novibazar einsetzen wollen, ist unbekannt. Sie haben zwei Divisionen — die Donau- und die verstärkte Drina-Division — zu einer ziemlich losen Armeegruppe zusammengefaßt, der der Grenzschutz gegen Oesterreich - Ungarn obliegen soll. Die Drina-Division wurde im Raume Valjevo-Uzice konzentriert. Vielleicht werden Teile dieser Division, hauptsächlich aber serbische Banden den Montenegrinern die Hand zu reichen versuchen. Auf keinen Fall dürften die hier eingesetzten serbischen und montenegrinischen Kräfte zu einer großzügigeren Aktion als der Besetzung des Sandschaks Novibazar geeignet sein. Stärkere Kräfte wären wohl berufen, unter Vernachlässigung der eigentlich sekundären Aufgabe im Sandschak an dem später zu erörternden konzentrischen Angriff auf den Raum Uesküb-Seres-Saloniki-Monastir teilzunehmen. Die Türken scheinen auch auf dem eben besprochenen zweiten Kriegsschauplatz die Abwehr den lokalen Verteidigungsmitteln zu überlassen, die vornehmlich in den Garnisonen von Ipek, Berana, Novibazar, Sjenica und Plevlje (Taslidza) zu suchen sind.

Der dritte, aus politischen Gründen wichtige Kriegsschauplatz liegt in Mazedonien. Hiefür stellen Serben und Bulgaren Angriffsgruppen bei. Die Serben haben hiezu ihre Hauptarmee, bestehend aus der Sumadja-, Morawa-, Timok-Division und vier

neu formierten Reservedivisionen im Raume Nis-Leskovac versammelt. Diese Armee hat den Vormarsch bereits angetreten, ihre Spitzen haben Vranje erreicht. An der Grenze kommt es fast täglich zu Zusammenstößen zwischen Aufklärungs- und Verschleierungskörpern. Die Stoßlinie für diese Armee führt über Kumonowo nach Uesküb, später gegen Saloniki. Uesküb ist wohl auch das Angriffsziel für die serbisch-bulgarische Armeegruppe — zwei bis drei Divisionen —, die im Raume von Küstendil versammelt wurde. Diese Gruppe hat bereits den Vormarsch auf Egri Palanka angetreten. Ueberaschenderweise kamen in den letzten Tagen dieser Woche (13.—20. Oktober) Nachrichten von einer Besetzung des Struma-Deflees bei Dzumaja durch Bulgaren. Eine Kolonne ist bis Dzumajabala vorgedrungen, der durch einige schwache Werke geschützten Sperre der Strumatalstraße. Ein westliches Seitendetachment hat Carevoselo, ein linkes Razlog genommen. Dies ließe entweder auf das bevorstehende Debouchieren stärkerer bulgarischer Kräfte durch das Strumadefilee oder auf den Wunsch schließen, diesen Zugang nach Bulgarien (über Dupnica nach Sofia) für die Türken zu sperren. Wir wollen das letztere annehmen, denn ein Vormarsch über Dzumaja müßte nach Seres, also zu einer Zersplitterung der serbisch - bulgarischen Kräfte führen. Die Linien Sofia-Küstendil-Uesküb, Sofia-Dzumaja-Seres sind ja stark divergierend. Was nun die Türken anbetrifft; so scheinen sie sich auch auf diesem Kriegsschauplatze nicht zur strategischen Offensive entschließen zu wollen. Im Wardartale marschiert die 2. Armee auf; zwei Divisionen sind zur Bewachung der Uebergänge über das Rhodope-Gebirge und damit zum Schutze der wichtigen Rochade-Linie Dedeagatsch-Saloniki vorgeschoben, vier bis fünf Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision dürften dem Angriff auf Uesküb begegnen. Diese Gruppe wäre stark genug, ihre strategisch defensive Aufgabe durch eine taktische Offensive zu lösen. Vorausgesetzt, daß sie bereits entsprechend versammelt ist, könnte sie, von den Vorteilen der innern Linie Gebrauch machend, sich gegen eine der auf Uesküb vorrückenden Gruppen werfen und sie schlagen, ehe die andere einzugreifen instande wäre.

Das Schicksal dieses Krieges wird aber auf dem vierten Kriegsschauplatze in *Thrazien* entschieden werden. Bulgarien hat seine, durch eine serbische Kavalleriedivision verstärkte Hauptarmee — zirka 200,000 Mann im Raume Philippopel-Stara-Zagora versammelt. Ihre Aufgabe ist es, die türkische Hauptarmee auf dem Wege nach Konstantinopel zu schlagen und, wenn es sein müßte, bis zur Hauptstadt des ottomanischen Reiches vorzudringen. Die wichtigste Vorrückungslinie ist die über Mustapha-Pascha nach Adrianopel, eine andere führt von Jamboli durch das Tundza-Tal. Auf dem ersteren Wege stehen bulgarische Vortruppen schon in der Türkei. Zwei bulgarischen Bataillonen ist es am 19. Oktober gelungen, Mustapha - Pascha zu be-

setzen. Ihnen dürften bereits weitere bulgarische Abteilungen gefolgt sein. Auch im Tundza-Tal wurde bereits an der Grenze, bei Tatarköj gekämpft. Die Türkei hat dem hier drohenden Angriff gegenüber die 1. Armee — angeblich 17 Infanterie-, zwei Kavalleriedivisionen, zwei Artilleriebrigaden — im Raume Adrianopel - Kirk-Kilisse versammelt. Als Soldat muß man hoffen, daß diese stattliche Armee energisch zur Offensive übergeht und sich nicht etwa durch die Befestigungen im Aufmarschraum verleiten läßt, ein zweites Plewna zu schaffen. Eine solche Defensiv bringt ja nie positive Erfolge.

Der *fünfte* Kriegsschauplatz endlich ist der *griechisch-türkische*. Er zerfällt eigentlich in zwei Teile, von denen der eine dem mazedonischen hinzugerechnet werden könnte, wenn die Griechen zu einer bis Saloniki führenden Offensive befähigt sein sollten. Eine Gruppe der Griechen — vielleicht 40,000 Mann — ist nämlich bei Larissa versammelt. Eine zweite, schwächere, wurde überflüssigerweise bei Missolungi bereitgestellt. Sie operiert bereits gegen Prevesa, über das auch schon die Blockade verhängt wurde. So wiederholt sich das Beispiel aus dem Jahre 1897, daß Griechenland seine ohnehin nicht sehr starken Kräfte zersplittert. Gegen Griechenland dürfte die Türkei keine nennenswerten militärischen Vorbereitungen getroffen haben, denn sie hoffte noch nach der Abberufung ihres Gesandten aus Athen, Griechenland zum Verlassen des Balkanbundes bestimmen zu können.

Da die *ottomanische Flotte* durch den Friedensschluß von Ouchy wieder aktionsfähig geworden ist, können sich noch einige Nebenkriegsschauplätze ergeben. Türkische Kriegsschiffe sind bereits ins Schwarze Meer gedampft, haben zwei bulgarische Torpedoboote zum Rückzuge gezwungen und dann den Hafen von Burgas beschossen. Von Operationen an der bulgarischen Küste wird man wohl noch öfter hören. Andererseits bildet die Inselwelt im Aegäischen Meere Angriffspunkte für die türkische und griechische Flotte. Ein unternehmender ottomanscher Admiral könnte seine Kriegsschiffe bis in den Piräus führen. Den griechischen Schiffen ist wohl eine bescheidene Rolle zgedacht. Sie verträdeln Zeit und Kohlen mit der Forcierung der Einfahrt in den Golf von Arta und der Blockade der Küste nördlich von Prevesa.

Die neue Aera in der österreich-ungarischen Armee.

(Korrespondenz aus Oesterreich.)

Es ist jetzt ein Jahr, seit der Kriegsminister Ritter von Auffenberg, der Nachfolger des Freiherrn von Schönauich, den höchsten militärischen Verwaltungsposten, der in der österreich-ungarischen Armee zu vergeben ist, bezogen hat. Die Stellung eines österreich-ungarischen Kriegsministers kann auch tatsächlich mit dem militärischen Ausdrucke „Posten“ umschrieben werden; es ist ein weit vorgeschobener und sehr isolierter Posten, eine Stellung mitten ins gegnerische Lager gesetzt und

von dem in der Monarchie, seit Gewährung der Konstitution, fortdauernden parteipolitischen Gezänke und heftigen politischen Stürmen umbrantet. Davon wissen alle Vorgänger des jetzigen Chefs der Heeresverwaltung manch bittere Geschichte zu erzählen: der Kriegsminister Frank, dessen bewegliche Bitte, den militärischen Staat noch in zwölfter Stunde zu bestellen, nicht beachtet wurde, was die Katastrophe von Königgrätz mitverschuldete, der Minister Kuhn, der ruhmvolle Verteidiger Südtirols, dem es trotz seines glänzenden Namens und seiner militärischen Vergangenheit nicht gelang, seine Pläne, die auf die endliche Reorganisation der Armee gerichtet waren, auszuführen, Byland Rheid, der hochgebildete Artillerist, dem es trotz harter Kämpfe nicht gelang, von den Kuhn'schen Vorschlägen mehr als einen Torso zu retten, Krieghammer, heftig angefeindet von den Volksvertretungen, Pitreich, der seine Zeit als Minister im Streite mit den separatistischen Bestrebungen Ungarns vergeuden mußte, und schließlich Schönauich, der von den besten Intentionen geleitet, zu Fall gebracht wurde, weil es ihm unmöglich war, dem Wunsche höchster militärischer Persönlichkeiten nach durchgreifender und beschleunigt zu realisierender Reform der Armee, voll Rechnung zu tragen.

Nun steht Ritter von Auffenberg auf diesem Posten; er übernahm das Erbe Schönauichs, den bekannten Pakt mit den beiden Regierungen der Monarchie, demzufolge in den nächsten fünf Jahren ab 1911 zweihundert Millionen für Armee- und Marinezwecke flüssig gemacht werden sollen, mit welcher Summe unbedingt das Auslangen gefunden werden muß, wozu sich der Kriegsminister Schönauich in einer feierlichen Erklärung vor dem Ministerrate und vor den Vertretungskörpern verpflichtet mußte.

Ein Kriegsminister, der die Armee kennt, der seine Dienstzeit beim Generalstab und bei der Truppe und in allen Ländern des vielgestaltigen Reiches verbracht hat, somit Gelegenheit hatte, zu erkennen, was dem Heere nottut, wo es fehlt, wo Lücken sind, und der aus dieser Erkenntnis den Schluß zieht, daß da und dort, das und jenes zu geschehen habe, damit die Armee den Ansprüchen, die der Ernst des Krieges stellen wird, entsprechen könne, ein Kriegsminister, der die Reife des militärischen Urteils mit Tatkraft und dem festen Wollen, Verbesserer und Neuerer im höchsten Sinne zu werden, verbindet, und dieses sein ernstes Streben nach Vervollkommnung des militärischen Instrumentes durch ein auf ein halbes Jahrzehnt hinaus im vornherein fixiertes Budget beengt, gefesselt und zur Ohnmacht verurteilt findet, bedarf es eines starken Optimismus, um das büdenschwere Amt zu übernehmen und unverdrossen zu versehen. Man muß sich nur vergegenwärtigen, daß die Armee Oesterreich-Ungarns in den letzten zehn Jahren infolge unzureichender Mannschaftszufuhr fast Milizcharakter erhalten hat; die Friedenskadres der Infanterie und Kavallerie sind durch Mannschaftsabgaben an die Artillerie und die technischen Formationen, wie an gewisse Heeres-